ANZEIGE

Angesagt

Das innere Kind
Immer auf Empfang
Heinrich Heine
Ein Ausflug nach Hamburg
Harry Potter
So viel Freude, so viel Wut
Das Museum der gestohlenen Erinnerungen

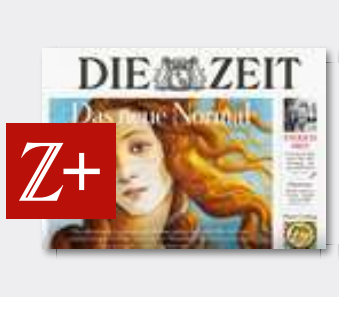
audible

Marseille

Stadt der Museen und der Fußfesseln

In Marseille findet im Spätsommer die große Kunstausstellung "Manifesta" statt, die alle zwei Jahre in eine andere Stadt wandert. Der Regisseur Christian Petzold hat in der südfranzösischen Metropole seinen Film "Transit" gedreht. Gemeinsam mit ihm erkunden wir einen rätselhaften Ort zwischen Mythos und Kriminalität, Kunst und Überlebenswillen.

EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



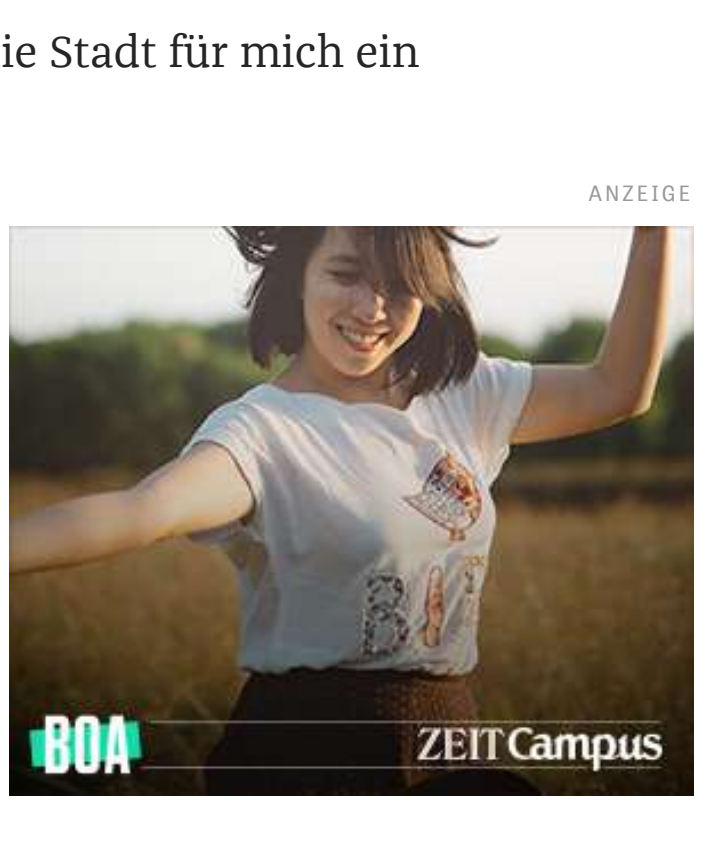
Von **Christian Petzold**

15. April 2020 / DIE ZEIT Nr. 17/2020, 16. April 2020 /

Aus einer Festung wurde ein Ort der Transparenz und Freiheit: Das Museum MuCEM in der Nähe des alten Hafens von Marseille © Anthony Micallef/laif

Ich war nie in Marseille. Jedenfalls nicht, bis ich das Drehbuch für *Transit* geschrieben hatte. Ich kannte die Stadt nur durch Walter Benjamins Text *Haschisch in Marseille* und natürlich durch die Vorlage des Films, Anna Seghers' 1944 erschienenen Roman *Transit*, über Menschen, die während des Zweiten Weltkrieges auf der Flucht vor den Nazis in Marseille gestrandet sind. Einmal war ich ganz kurz dort gewesen, bei einem Ausflug mit einem Freund von Aix-en-Provence aus, ich kann mich aber an nichts erinnern, außer dass wir vietnamesisch essen waren. Und einmal schlief ich während einer Interrail-Fahrt nachts auf dem Bahnhof von Marseille. So blieb die Stadt für mich ein mythischer Ort.

ANZEIGE



Für die Vorbereitung verwendete ich Fotos der Stadt, die ich im Internet zusammengesucht hatte. Ich hatte also nur Bilder, Geschichten und meine eigenen Projektionen und Sehnsüchte zur Verfügung. Nachdem das Drehbuch fertig und finanziert war, reisten der Szenenbildner, der Kameramann, der Produzent, meine Regieassistentin und ich im Winter 2016 nach Marseille. Am Flughafen wurden wir von unserem dortigen Co-Produzenten abgeholt. Der Flughafen liegt direkt am Meer, man fliegt übers Wasser und landet, so kam es mir vor, fast am Strand. Ich hatte ein bisschen Angst, als Scharlatan dazustehen, weil mein Drehbuch mit genauesten Beschreibungen von Marseille versehen war, die ich aber zum großen Teil von Anna Seghers übernommen hatte, die die Stadt in ihrem Buch sehr präzise schildert, einschließlich der Straßennamen. Seghers war in Marseille gewesen und schrieb gewissermaßen aus der Stadt heraus, während ich genau das Gegenteil getan hatte. Und wie Scharlatane so sind: Entweder sie schweigen, um nicht entlarvt zu werden, oder sie quatschen. Ich glaube, ich habe gequatscht.

© Mike Kraus/all4prices

CHRISTIAN PETZOLD

wurde 1960 in Hilden geboren und ist einer der international bekanntesten deutschen Regisseure (*Die innere Sicherheit*, *Yella*, *Barbara*). Im Sommer 2017 drehte Petzold in Marseille seinen Film *Transit* nach dem gleichnamigen Roman von Anna Seghers. Ende März hätte sein neuer Film *Undine* ins Kino kommen sollen, für den Paula Beer auf der vergangenen Berlinale den Preis als beste Darstellerin gewann. Der Filmstart wurde auf den 11. Juni verschoben.

Wir fuhren nach Marseille hinein, und der Produzent zeigte uns mögliche Drehorte. Kurz vorher hatten wir erfahren, dass wir die Filmszenen, die in Paris spielen, dort nicht drehen durften. Szenen mit Razzien, mit Statisten in der Rolle bewaffneter Polizisten, waren dort nach den Terroranschlägen nicht erwünscht. Der Produzent sagte: "Das ist in Marseille kein Problem." Da wusste ich sofort, dass die Stadt mir gefällt. Von dem berühmten polnischen Reporter und Reisejournalisten Ryszard Kapuściński gibt es einen Satz, der ungefähr so lautet: "Nur in korrupten Städten kann man überleben, in nicht korrupten Städten kommt man ins Gefängnis." Und, so könnte man den Satz weiterdenken: Aus dem Gefängnis kommt man nicht mehr raus, weil es keinen Wärter gibt, den man bestechen kann.

Sollten in der Corona-Krise für jüngere und ältere Menschen dieselben Einschränkungen gelten?

Ja Nein

Vom ersten Moment an hatte ich das Gefühl, dass diese Stadt ein unfassbares Durcheinander ist und andererseits eine fantastische Ordnung besitzt. Alle Straßen streben hinunter zum Hafen. Was mir auch gefiel: Es gibt zwar eine kleine Fußgängerzone, die aber von der Bevölkerung links liegen gelassen wird. Und vom ersten Augenblick an erschien mir Marseille die robusteste Stadt zu sein, die man sich überhaupt vorstellen kann, denn sie ist bedroht: von Ungleichheit, von Korruption, von Kriminalität, Gewalt, vom Front National. Es gibt immer noch die Spuren der deutschen Faschisten, die das gesamte alte Hafenviertel weggesprengt haben, weil sie dort zu Recht ein Widerstandsnest vermuteten. Die Nazis hassten ja bekanntlich labyrinthische Zonen, weil sie ihrem Ordnungssinn widersprachen. Immer wieder war versucht worden, in dieser chaotischen, durchmischten Metropole Ordnung zu schaffen: von den Nazis, vom Kapitalismus, von verrückt gewordenen Stadtplanern. Und trotzdem schaffte es die Stadt, sich durchzusetzen.

WEITERLESEN NACH DER ANZEIGE

Es gibt das wunderbare, von Le Corbusier auf Pfeilern gebaute Hochhaus, die 1952 eröffnete Cité radieuse. Es gibt ein fantastisches Fußballstadion aus den Dreißigerjahren, das vor ein paar Jahren komplett und mit neuem, geschwungenem Dach renoviert wurde. Aber alle anderen Versuche, Marseille zu modernisieren, sind weitgehend gescheitert. Der neue Hafen ist durch dreißigjährige Streikbewegungen so gut wie erledigt. Man spürt Afrika. Es gibt die riesigen Anlegeplätze für Schiffe, die nach Algerien und Marokko übersetzen. Alles ist leicht verwahrlost und funktioniert trotzdem.

Es gibt in Marseille eine Gegend, in der wir die Paris-Szenen drehten. In seinem hemmungslosen Zentralismus versuchte Paris, überall Kopien von sich selbst zu errichten. Dieser Geist brachte in der ganzen Welt mittelmäßige Bistros hervor, in den Kolonien ganze Paris-Viertel, in der französischen Provinz Hauptstadt-Rathäuser. Und in Marseille baute Georges-Eugène Haussmann, der französische Zentralarchitekt des 19. Jahrhunderts, die Rue de la République. Heute ist sie ziemlich heruntergekommen, niemand lebt dort gerne. Das Leben spielt auf der anderen Seite, am Vieux Port. Die Gegend der Rue de la République fiel in die Hände von Fondsgesellschaften, die alles renovierten, aber die meisten Wohnungen stehen leer. Der Versuch, Paris in Marseille nachzubauen, wurde von den Einwohnern einfach ignoriert. Man wirft keine Farbbeutel gegen die Häuser wie in Kreuzberg. Man geht einfach nicht hin.

WEITERLESEN NACH DER ANZEIGE

ZEIT Kulturkarte

Als ich an *Transit* arbeitete, las ich Philippe Pujols Marseille-Buch *Die Erschaffung des Monsters*. Es handelt von Straßendealern und Klientelismus, von der absurden Wohnungsbaupolitik der Sechzigerjahre, von Vierteln, die in Kriminalität, in Drogenhandel versinken, von Radikalisierung und sozialer Isolation. Die Idee des Buches ist genial: Man nimmt einen Drogentoten, schaut ihn an und stellt Fragen: Wer hat ihn umgebracht? Wer sind seine Eltern? Wer hat seine Wohnung gebaut?

Die Erschaffung des Monsters ist ein deprimierendes Buch, weil Marseille eben – auch – deprimierend ist. Was man an der Stadt liebt, findet man auch furchtbar, beides im selben Moment. Seit Jahrzehnten wird sie beherrscht von einer Allianz aus Immobilienlobby und Politik. Wenn man Pujols Buch liest, erfährt man, wie schamlos korrupte Politiker, übrigens auch Sozialisten, sich in Marseille das Gemeinwesen untertan gemacht haben.

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 17/2020. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

Es gibt viele Marseilles, auch auf der Leinwand. Das Marseille der Drogen – in William Friedkins 1971 entstandenem Thriller *French Connection*. Das Marseille der korsischen Mafia in Jacques Audiards Gefängnisfilm *Un prophète*. Die ehrenvollen Marseiller Gangster und Zigarettenschmuggler in Jean-Pierre Melvilles Film *Der zweite Atem* von 1966. Die Einwandererviertel mit unzähligen Sprachen. Die Ungleichheit, die ins Auge springt, wenn man ins Hafenstädtchen Cassis rausfährt, wo die Reichen leben. Und dann wieder ganze Gegenden, die von allem abgehängt sind, was man als funktionierendes Gemeinwesen bezeichnen kann.

"Ich begreife die Stadt nicht"

Die Stadt lebt, trotz allem. Und vielleicht ist auch das eine Form des Widerstandes. Einfach weitermachen: Ich schmiere meine Sandwiches, ich fahre zum Angeln, ich trinke Wein, ich spiele Boule. Und ihr könnt mich mal mit euren Millionen, die ihr aus der Stadt raus auf eure Konten schafft.

Die Dreharbeiten zu *Transit* im Sommer 2017 führten uns auch in die ärmeren Siedlungen, in denen Pujols Buch beginnt, dorthin, wo manche Leute mit Fußfesseln leben. Kleine Gangster, die auf ihr Verfahren warten und staatlich überwacht werden. Eine dieser Wohnungen benutzten wir für eine Szene mit unserem Hauptdarsteller Franz Rogowski: Seine Figur, der politische Flüchtling Georg, freundet sich mit einem kleinen Jungen an. Dafür ließen wir die Räume so, wie sie waren. Die Bewohner, eine Familie, deren Mitglieder mit geklauten Kreditkarten handeln, verlangten für die zwei, drei Wochen, in denen sie sich selbst ausquartierten, kein Geld. Sie wünschten sich aber, in dieser Zeit in einem netten Hotel am Meer untergebracht zu werden. Dafür mussten die GPS-Daten mehrerer Fußfesseln auf die Koordinaten des Hotels umgelegt werden.

Da wir für *Transit* von der Region einen finanziellen Zuschuss bekommen hatten, veranstalteten wir auch in Marseille eine Premiere. Sie wurde von einer Gruppe junger Lehrer mitorganisiert, nicht mit rotem Teppich wie in Paris, sondern als Schulpremiere. Das größte Kino der Stadt wurde für einen Vormittag gebucht, und Schüler verschiedener *lycées* kamen zur Vorstellung. Der Film fängt in Paris an, und die Schüler erkannten natürlich sofort, dass dieses Paris ein in Marseille gedrehter Fake war. Nach der Vorführung erklärte ich die Hintergründe: anders als die Pariser Stadtverwaltung habe die von Marseille keine Angst vor Szenen mit Razzien. Großer Jubel im Kino.

Marseille ist eine Stadt, die sich am ehesten durch Erzählungen, durch Literatur, durch Lieder, durch Gedichte begreifen lässt. Und vermutlich wird sie auch durch eine große, in alle Bezirke der Stadt hineinragende Kunstausstellung wie die *Manifesta* greifbar, wenn sie nach der Corona-Krise in Marseille stattfinden wird. Der niederländische Architekt Winy Maas, Mitarbeiter der diesjährigen *Manifesta*, erklärte in einem Interview, dass er mit seinem Team Tausende von alternativen Karten von Marseille erstellt habe, an denen man unter anderem die Einkommensverteilung der Stadt ablesen könne. Die Reichenviertel, die Armenviertel, die wenigen Strände, die man der Bevölkerung gelassen hat. Nur wenn man eine Stadt versteht, kann man etwas an ihr ändern. Der dezentrale, nomadische Ansatz der *Manifesta* ist auch deshalb das Richtige für Marseille, weil alle Versuche, die Stadt zu zentralisieren, gescheitert sind.

Überhaupt ist der kulturelle Geist der Stadt ein dezentraler. Hier kann man erleben, wie Kunst und Architektur funktionieren, angenommen werden, sich öffnen. Norman Fosters Pavillon am Alten Hafen ist ein großer Anziehungspunkt für die Bewohner. Im Grunde handelt es sich um eine Art Himmelsdach in Form eines gigantischen Spiegels. Unter Fosters Dach sieht man nicht die Sterne, sondern sich selbst – als ob Gott zurückschauen würde. Letztlich wirkt dieses Dach wie das Gegenteil der Sixtinischen Kapelle.

In alten Stahlfabriken und anderen Industrieruinen entstanden im Laufe der letzten Jahrzehnte Museen, Kulturzentren, Begegnungsstätten, Bibliotheken mit Restaurants. Es sind keine Orte, an die sich eine Bourgeoisie zurückzieht, um sich selbst zu bestätigen und abzugrenzen. Die Kunst ist hier nicht zur Distinktion, sondern zur Begegnung, zum Austausch konzipiert.

Am Alten Hafen liegt das 2013 eröffnete Museum der Zivilisationen Europas und des Mittelmeers, das MuCEM, die Umwidmung einer historischen Festung. Dieses Fort ist zum Mittelmeer ausgerichtet, es schützte und beschützte den Handel. Der Architekt Rudy Ricciotti verwandelte es in eine gläserne Struktur, in eine Idee der Durchlässigkeit. Der Gedanke dahinter: Europa wächst zusammen, wir bauen keine Mauern, wir öffnen unsere Grenzen. Durch ein Gebäude, das einmal Teil einer Militärmaschinerie war, zieht jetzt der Wind der Demokratie, der Transparenz, der Freiheit. Diesen Geist kann jeder Besucher physisch erfahren.

Nachdem das Museum fertig war, begann Europa sich abzuschotten. Dennoch: An Marseille kann man sehen, weshalb rechte Ideologien mit ihren Bereinigungsfantasien und ihrem nationalistischen Geschwurbel irgendwann scheitern werden: Die Gesellschaft ist zu komplex, um eine lächerliche Ordnungsidee darüberzustülpen.

Entsteht hier ein zu romantisches Bild der Stadt, weil ich selbst in einem Reihenhaus aufgewachsen bin? Inzwischen war ich mehrmals in Marseille. Ich würde jederzeit wieder hinfahren. Ich begreife die Stadt nicht. Und das ist ein unfassbar schönes Gefühl.

STARTSEITE ›

Artikel drucken

Schlagwörter

Marseille Anna Seghers Paris Walter Benjamin Zweiter Weltkrieg Front National

Lesen Sie jetzt:

ANZEIGE

VOLTAREN HEALTHY WORKOUT

Was tun bei Nackenschmerzen? Diese Übungen für zu Hause können helfen

ANZEIGE

Deejo

Modetrend 2020: Deejo, das Must Have Accessoire

ANZEIGE

Kontist

Banking und Buchhaltung für Selbstständige - hol dir jetzt die App!

Covid-19

Die wichtigsten Nachrichten vom Mittwoch

Z+ Frauen

Zurück in der Männerwelt

Monica Hirsch Reinshagen Hirschhausen

"Beim Tango muss man den anderen spüren"

Outbrain

0 Kommentare

KOMMENTIEREN ›

Neueste zuerst

Fast geschafft ...

Wenn Sie an der Diskussion auf ZEIT ONLINE teilnehmen möchten, vervollständigen Sie bitte Ihr öffentliches Profil.

PROFIL VERVOLLSTÄNDIGEN

ANZEIGE

empfohlen von Outbrain

BABBEL
Lernen wir wirklich eine Sprache in nur 3 Wochen? Wir haben es selbst versucht

GREPOLIS
Bist du bereit, das antike Griechenland zu erobern? Kein…

SMAVA SOFORTKREDIT
Kredit zum Minuszins - so sparen Sie Geld

MEDION
Frühlingsfrische Angebote zu Top Preisen

LIQID
Liqid Private Equity 2020: Informationen zu Fonds, Chancen…

ZEIT ONLINE

Start › DIE ZEIT Archiv › Jahrgang 2020 › Ausgabe: 17 › Marseille: Stadt der Museen und der Fußfesseln

Impressum • AGB • Datenschutz • Cookies & Tracking

Angebote: Abo • Gutscheine • Shop • Christ & Welt • ZEIT Reisen • ZEIT für die Schule • ZEIT Veranstaltungen

Verlag: Inserieren • Mediadaten • Presse • Unternehmen • Rechte & Lizenzen • Karriere

Bildrechte • Hilfe/ Kontakt • Newsletter • RSS

NACH OBEN